

Aktualisiert am 26.2.2010 – siehe unten:

Der „Herztod der EKHN“ ist nach Meinung vieler, die in der Kirche Verantwortung tragen bzw. getragen haben, nur noch aufzuhalten, wenn die EKHN-Synodalen am 20. Febr. 2010 *gegen* die neue Kirchenordnung stimmen!

Bitte lesen Sie dazu den nebenstehenden Artikel von Helmut Kern, Propst im Ruhestand!

Noch eine persönliche Bemerkung:

Es ist meine feste Überzeugung, dass die neue Kirchenordnung – über die im Artikel von Helmut Kern befürchteten negativen Folgen hinaus – unsere Kirche nachhaltig beschädigen wird. Das geschieht besonders dadurch, dass sie die von den Müttern und Vätern der KO nie gewollte Hierarchisierung (wie sie mit der Dekanats-Strukturreform begonnen wurde!) für immer zementiert. Diese Hierarchisierung bringt es mit sich, dass die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die einmal von unten nach oben aufgebaut war, auf den Kopf gestellt wird. Dabei verliert die Leitung der Kirche ihre notwendige Erdung, die Gemeinden dagegen gewinnen mehr und mehr das Bewusstsein, dass sie mit ihren Bedürfnissen, ihrer Bedeutung und ihrer Arbeit für das Ganze der Kirche in der Kirchenleitung nicht mehr gesehen, wahrgenommen und geachtet werden.

Dabei ist für mich allerdings die Frage, ob sich die Gemeinden, darin besonders die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchenvorständen, Dekanatssynoden und der heute noch vielfältigen Gemeindegemeinschaft, diese Veränderung der Kirchenstruktur – und damit verbunden – die mangelnde Achtung ihrer Arbeit, die Beschneidung und Eliminierung ehemaliger Rechte und Befugnisse noch lange werden gefallen lassen, ohne ihrer ehrenamtlichen Arbeit, ihrer Gemeinde und möglicherweise auch ihrer Kirche den Rücken zu kehren.

Wenn nicht alles täuscht, hat der Prozess des Rückzugs aus der kirchlichen Mitarbeit schon mit der Durchführung der Strukturreform in der EKHN (seit Beginn dieses Jahrtausends) begonnen und es steht zu befürchten, dass er sich mit dem Inkrafttreten der neuen KO galoppierend fortsetzen wird – der Einrichtung und Arbeit einer „Ehrenamtsakademie“ zum Trotz!

Es geht also m.E. bei der Synodenentscheidung über die neue KO am 20. Februar 2010 um einen um den Erhalt einer immer noch vorhandenen kirchlichen Struktur der EKHN, die das Wollen der Väter und Mütter unserer gültigen KO und ihre bewährte Einmaligkeit achtet, zum anderen geht es um die EKHN als lebendige und lebenswerte Kirche „nah bei den

Menschen“, gegründet auf der Basis der Gemeinden und der Arbeit, der in ihr arbeitenden und verkündigenden Gemeindeglieder. M.G.

Aktualisiert am 26.2.2010:

Wie vom Verfasser des nebenstehenden Artikels Propst i.R. Helmut Kern, von vielen anderen Gegnern der neuen KO und auch von mir erwartet, hat die Synode leider am 20.2.2010 mit großer Mehrheit die synodale Selbstentmachtung beschlossen und den Herztod der EKHN eingeleitet.

Das wird mittelfristig die oben beschriebenen Wirkungen zeitigen, darüber hinaus aber auch den sofortigen Rückzug einiger Synodaler aus jeglicher kirchlichen Arbeit und möglicherweise bei ihnen und anderen bisher in der Kirche Verantwortlichen den Austritt aus der evangelischen Kirche zur Folge haben.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer überall in der Landeskirche, die dem Evangelium und den Menschen in ihren Gemeinden verpflichtet weiter ihren Dienst tun wollen, werden den neuen Geist, der sich aus der veränderten Kirchenordnung ergibt, zuerst spüren. Die viel berufene Geschwisterlichkeit in der Kirche, die seit und wegen der Strukturreform schon sehr gelitten hat, wird einem Umgang der Kirchenleitenden mit den Arbeiterinnen und Arbeitern an der Basis Platz machen, in dem sich die neuen – durch die jetzt beschlossene Kirchenordnung zementierten – Leitungsstrukturen und Machtverhältnisse auf bedrückende Weise äußern.

Ich bin froh, auf meine Weise alles versucht zu haben, diese Entwicklung abzuwenden und mir kommt dazu folgende Keuner-Geschichte von Bert Brecht in den Sinn, die ich ein wenig verändert habe:

Herr K. sprach über die Unart, das, was man als falsch erkannt hat, stillschweigend hinzunehmen und den Ärger darüber in sich hineinzufressen, und erzählte folgende Geschichte:

Einen vor sich hin weinenden Jungen fragte ein Vorübergehender nach dem Grund seines Kummers. „Ich hatte zwei Groschen für das Kino beisammen“, sagte der Knabe, „da kam ein Junge und riss mir einen aus der Hand,“ und er zeigte auf einen Jungen, der in einiger Entfernung zu sehen war.

„Hast du denn nicht um Hilfe geschrien?“ fragte der Mann.

„Doch“, schluchzte der Junge.

„Kannst du denn nicht lauter schreien?“ fragte der Mann.

„Nein,“ sagte der Junge und blickte ihn mit neuer Hoffnung an. Denn der Mann lächelte.

„Dann gib auch den her,“ sagte er, nahm ihm den letzten Groschen aus der Hand und ging unbekümmert weiter.

M.G.